



An Weihnachten geht es nicht um Stimmung, sondern um Zustimmung

Predigt Johannes 1, 1 – 18 am 25.12.2007

Niemand wird ein Gedicht lesen wie seine Tageszeitung oder eine Gebrauchsanweisung für ein neues Gerät. Das ist uns klar und wir beachten es bei einem Kinderreim ebenso wie bei einem Gedicht von Rainer Maria Rilke, aber bei dichterischen Bibeltexten vergessen wir das manchmal. Gedichte sind dicht, verdichtetes Leben, verdichtete Erfahrung. Man muss sie "entpacken", wie man komprimierte Computerdateien entpacken muss, muss sie z.T. decodieren, wie verschlüsselte Fernsehprogramme. Liest man ein gelungenes Gedicht zum ersten Mal, spürt man: "Ja, das stimmt. Genau so ist es. Aber ich hätte es so nie sagen können." Wer sich dann weiter einfühlt in das Gedicht und mit seinem Leben ins Gespräch bringt wird nach und nach neue Tiefenschichten ausmachen, noch mehr Bezüge mit dem Leben, seinen Hoffnungen und Abgründen entdecken. Auf so eine Entdeckungsreise durch den Johannesprolog möchte ich Sie jetzt mitnehmen. Zunächst schickt uns Johannes zurück an den Anfang.

Das kennen wir (so ähnlich):

"Im Anfang" heißt es "war das Wort." Das kennen wir: Am Anfang einer Entwicklung, eines jeden Werkes steht ein Gedanke, eine Idee, eine Sehnsucht, ein Wunsch. Ein Gedanke, der sich nicht ins Wort fassen lässt, ist kein Gedanke, sondern eher ein Hirngespinnst. Das gilt auch vom Uranfang, sagt Johannes.

Der allererste Gedanke, der allererste Wunsch "war bei Gott", mehr noch: Er kam so sehr aus Gott, entsprach so sehr seinem Wesen, dass man sagen darf: "Und das Wort war Gott."

Ähnlich sagen ja auch wir manchmal von Wünschen, Aktionen oder Reaktionen eines Menschen: "Typisch (z.B.) Reinhard Mey".

"Durch das Wort ist alles geworden." Auch das ist uns nicht fremd: Was ist durch das eigene Wort und durch das Wort anderer nicht alles geworden! Meine Lebensgeschichte, angefangen von der Schule über die Berufswahl, meine heutige Situation und Tätigkeit - alles undenkbar ohne Entscheidungen, Zusagen, Ernennungen. Unsere Partnerschaften, Freundschaften - alle brauchen das "Ja, ich will", um existieren zu können. Und letztlich sind wir selber geworden



www.bonifatius-dortmund.de

durch das Wort, durch das wie auch immer geartete Ja unserer Eltern. "Alles ist durch das Wort geworden."

In der Sprache der Zeit:

Trotz aller Nähe zu unserer Erfahrung spüren wir längst: Der Dichter greift weit über unsere menschliche Einsicht und Erfahrung hinaus. Wir ahnen und wissen, dass er ein ganz besonderes Wort meint. Johannes redet vom Logos, dem Leitwort der damals modernen Philosophen und Denker. Für sie war der Logos der reinste Gedanke, das Prinzip der Weltsteuerung, Anfang und Wesen von allem. Johannes greift ihr Leitwort auf und führt es kühn weiter. Der Logos, sagt er, steht nicht nur am Anfang des Denkens und der Weisheit, der Logos ist mehr als der reinste Gedanke, mehr als ein Urprinzip. Er ist Gott selbst. Und, so Johannes weiter: "In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen." Bloß zu sein ist noch kein Leben. Wir brauchen das Wort, brauchen ein Ja anderer, brauchen das Gehör der anderen, brauchen Antwort und Resonanz. Dadurch entstehen Beziehungen. Sie erhellen unsere Herkunft, unsere Zugehörigkeit; eröffnen den Weg in unsere Zukunft. Ja, im Wort ist Leben.

Bis hierher konnten die Denker und Philosophen zustimmen. Ja, sagen sie, der Logos steht am Anfang von allem. Und je näher wir an den reinen Logos herankommen, uns lösen von irdischen Zufälligkeiten, desto näher kommen wir ans wahre Leben heran. So dachten die griechischen Denker zur Zeit der jungen Kirche - und denken viele suchende Zeitgenossen noch heute. Sie können nichts anfangen mit Kirche und Gemeinde, suchen das individuelle Heil, den ganz persönlichen Seelenfrieden und nehmen dafür weite Wege und kostspielige Kurse in Kauf. Sie richten ihr Seelenhaus ein mit Elementen aus asiatischen Religionen, indianischer Spiritualität und abendländischer Esoterik und finden tatsächlich mehr Ruhe und inneren Frieden als sie je hatten. Denn die Nähe zum Göttlichen, zur Weisheit und zum Urprinzip von allem tut einfach gut.

Das entscheidend Neue:

Doch Johannes geht einen entscheidenden Schritt weiter und wird zugleich dramatisch: "Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt ... aber die Welt erkannte ihn nicht." Schlimmer noch: "Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf."



www.bonifatius-dortmund.de

Das ist ja das Schlimme, werden viele zustimmen, dass so viele am Wesentlichen vorbeirennen, dass sie Himmel und Erde bewegen, um ihr Glück zu finden, aber den Zutritt zum Göttlichen verpassen sie. Aber davon spricht Johannes gar nicht, nicht vom Weg des Menschen zur Weisheit hin redet er, sondern vom Weg des Logos, des Lichtes und des Lebens zum Menschen hin! Das ist die ganz und gar nicht zu erwartende Wendung - Gottes Zu-Wendung! Aber diese Zuwendung findet kein Echo: "Die Welt erkannte ihn nicht ..., die Seinen nahmen ihn nicht auf."

Gott lebt mit uns:

"Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt" - das ist das blanke Gegenteil von dem, was die Denker seiner Zeit als Ideal sahen: Der Logos soll doch unberührt bleiben von weltlichen Verflechtungen, von Geschichte und ihren Wirren, dann kann man seine Wahrheit, seine Herrlichkeit erkennen. Johannes aber sagt vom göttlichen Logos genau das Gegenteil: Er wurde Fleisch, hat gelebt wie wir "und wir haben seine Herrlichkeit gesehen - die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit".

Weihnachten, sagt uns das Johannesevangelium, heißt: Gottes Herrlichkeit zeigt sich in unserer Geschichte, in der Geschichte des Jesus von Nazaret. Die Konsequenz davon: Seine Herrlichkeit will sich auch zeigen in unserer Geschichte, in unserem Fleisch. Das ist etwas, was unseren Glauben von anderen Religionen und Weltanschauungen unterscheidet: Gott selber tritt in unsere Welt ein, wird ein konkreter Mensch. Darum muss das, was wir von Gott denken und reden, Gestalt bekommen, muss Fleisch werden in unserem Alltag. Christlicher Glaube, sagt der Evangelist seinen Zeitgenossen und uns, ist keine reine Ideenwelt und darf kein bloßes Gedankengebäude bleiben. Er muss Fleisch werden!

Heute feiern wir, dass Gottes Wort nicht bloßes Gerede ist, schöne Vertröstung in dunklen Stunden oder eine Verzierung angenehmer Momente. Wir feiern, dass Gottes Wort Fleisch geworden ist, fassbar im Kind Jesus von Nazaret. Wir feiern, dass es einen Menschen gibt, der Gott ganz ähnlich sieht, ein Kind, von dem in besonderer Weise gilt: "Ganz der Vater!" Und uns soll man ab Weihnachten anmerken, dass wir Verwandte Gottes sind: Schwestern und Brüder Jesu. Es geht nicht um unsere Stimmung am heutigen Festtag, sondern um unsere Zustimmung zu dieser Botschaft in unserem Alltag.